



Deutschland schläft schlecht:

Flimmernde Bildschirme sollen an Schlafstörungen schuld sein. Aber schon unsere Vorfahren schliefen selten durch. Seite 4

FÄCHER



Riskanter Medikamenten-Mix:

Ältere Menschen nehmen oft viele Medikamente. Wie gut die sich vertragen, kann eine Analyse in der Apotheke klären. Seite 5

77. Jahrgang • Nr. 34

Samstag, 27. August 2022



Kein Kavaliersdelikt: Der Maler Wolfgang Beltracchi hielt über Jahre die Kunstwelt zum Narren, bis ihn eine Spur Titanweiß als Fälscher vom Sockel stieß.

Foto: Peter Kneffel/dpa

Er malte und malte. Vorwiegend in den 1970er Jahren. Mehrere hundert Gemälde im Stil der „Neuen Wilden“ wie Immendorf oder Penck. Bei Auktionen erzielen seine Kunstwerke regelmäßig vierstellige Euro-Beträge. Signiert sind sie mit dem Kürzel FPK, das für Felix Samuel Pfefferkorn steht. Doch gab es diesen Künstler überhaupt? Oder stammen die Bodensee-Szenen, Akte, Liebespaare und Zirkusszenen von einem Unbekannten, der sich einen schillernden Lebenslauf ausdachte? Mit dem Ziel, als hippe Kunstfigur, die eigentlich in überholter expressionistischer Manier malte, besser verkaufen zu können?

Mehrere Landeskriminalämter haben keine Hinweise auf eine wirkliche Existenz des Malers gefunden. Die auf der Webseite einer Münchner Galerie nachlesbare Biografie des mutmaßlichen Pfefferkorn wirkt konstruiert und auf Bohème zurecht gepinselt: So stieß FPK in Paris auf Juliette Gréco, bewegte sich dann drogensüchtig und unstet zwischen Karlsruhe, Heidelberg und Singen im Umfeld der 68er, traf Rudi Dutschke und entfiel einer Lebenskrise Richtung Los Angeles. Seit Anfang 1980 gilt FPK als verschollen. Das Licht der Welt soll er

Tatort Kunst: Entlarvte Fälschungen Falsche Meisterwerke im Uni-Hochsicherheitstrakt

minalämter in Berlin und München oder mittlerweile auch von privaten Sammlern. 40 bis 60 Prozent der im Kunsthandel angebotenen Werke sollen gefälscht sein, so die Experten. Spitzenreiter sind Druckgrafiken von Salvador Dalí.

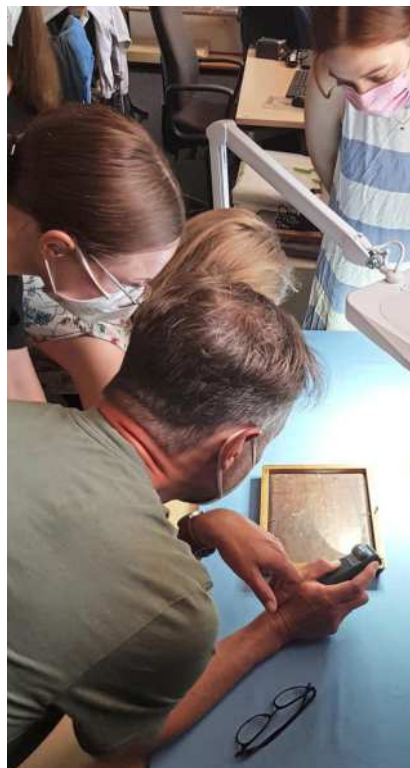
Regelmäßig bittet der Professor für Neuere und Neueste Kunstgeschichte seine Schüler in den „Hochsicherheitstrakt“ der Universität. Damit die Fälschungen nicht wieder auf dem Kunstmarkt landen, werden sie mit Alarmanlage und einbruchsicherer Tür gesichert. Mit „Adleraugen“ nehmen die Studierenden Exemplare aus der von Keazor initiierten Heidelberger Fälschungs-Studien-Sammlung unter die Lupe. „Anhand einer Fälschung lässt sich noch besser lernen, was auch für ein Original relevant ist: Kunstwerk-Erfassung, Technik, Stilkritik und Herkunftsgeschichte“, sagt der Kunsthistoriker. Ein Fälschungsstudium müsse der Betrachter genauer ins Visier nehmen als das Original. Das ermöglicht Keazors Kollektion in besonderem Maße: „Die Studierenden können die gefälschten Werke haptisch erleben und ganz nah an sie rangehen“, erklärt der Lehrstuhlinhaber.

Bislang spielten in der Lehre digitale Bildprojektionen und Museumsbesuche die Hauptrolle. Dabei können die Werke nur in gebührendem Abstand und geschützt durch Glas beäugt werden. „Wie in einem Indizienprozess gehe ich mit den Studierenden eine Fälschung durch“, so Keazor. Ist das Motiv typisch für den Künstler? Wie steht es um die Signatur? Hat der Künstler jemals derart präzise Vorstudien gefertigt? Macht das Werk überhaupt einen Sinn – mit Blick auf das Gesamtœuvre des Meisters?

Die Studierenden lernen auch den Umgang mit Entlarvungstechnik. Auf der Suche nach übermalten Signaturen, Vorzeichnungen oder Rastern zum Vergrößern des Originals durchleuchten sie die Gemälde mit UV-Licht. Für Laboranalysen der verwendeten Farben oder für die Röntgenmikroskopie reichen die Mittel des Instituts aber nicht. „Das ist für unsere Zwecke zu aufwendig“, sagt Keazor.



Henry Keazor
Kunsthistoriker und Fälschungsexperte



Genaueres Hinschauen: Mit einem Restaurator gehen Studierende der Kunstgeschichte „unter die Haut“ eines Gemäldes.

Fotos: Uni Heidelberg

In seinen Augen erfüllen die Pfefferkorn-Bilder den Tatbestand der Fälschung: „Sie wurden vorsätzlich als Werk von jemandem ausgegeben, den es gar nicht gab.“ Erst durch den Täuschungsvorsatz werden nachträgliches Signieren, Kopieren, unwahre Aussagen oder das Nachempfinden bekannter Künstlerstile zu Straftaten. Wer für das eigene Wohnzimmer das Gemälde einer Berühmtheit nachmalt, signiert und mit künstlichen Alterungsspuren versieht, hat sich also noch nicht strafbar gemacht. Bietet er sein Werk jedoch als echten Max Ernst oder Max Pechstein an, hält damit sogar Experten zum Narren und rafft ein millionenschweres Vermögen zusammen, dann muss er für Jahre in den „Bau“. Wie der geltungsbedürftige und gewinnorientierte Wolfgang Beltracchi, der 2010 für einen der spektakulärsten Kunstfälscher-Skandale sorgte.

Henry Keazor hat den Fälscher für den Dokumentarfilm „Beltracchi – Die Kunst der Fälschung“ interviewt und ihn als „Raffke“ bloßstellen können. So entlockte er seinem Gesprächspartner die Aussage, dass in den Werken des Fälschers „kein Herzblut“ stecke. Im Gerichtsprozess einige Jahre zuvor hatte Beltracchi immer betont, Geld habe ihn nie interessiert. Er habe immer nur malen wollen.

Für den Nachahmer eine äußerst lohnenswerte Tätigkeit. Dass Kunst zum bevorzugten Statussymbol und Teil der Geldanlage geworden ist, spielte dem vom Boulevard trotz der Schäden für Sammler, Händler, Museen und Kunsthistoriker zum Popstar hochgejazzten Plagiatskünstler in die Karten.

Schon während der Schulzeit hat sich Keazor für das Nachahmen von Dingen interessiert. Fälschungen seien Manipulation und Teil der Kunstgeschichte zugleich: „Es passiert viel bei uns im Kopf und wir glauben viel, wenn man uns das sagt. Wenn man uns das aber nicht sagt, fallen wir auch gerne auf Fälschungen rein, auch weil es diese Aura des Originals gibt.“ Um Fälschungen zukünftig besser auffinden zu können, wäre laut Keazor ein öffentlich zugängliches Zen-

tralarchiv hilfreich. Die vom Bundesverband deutscher Kunstversteigerer betriebene „Datenbank kritischer Werke“ ist nur für dessen Mitglieder einsehbar.

Keazor hat Tipps parat, damit Kunstsammler nicht auf Gefälschtes reinfallen: „Kaufen Sie nur das, was Ihnen auch gefällt. Dann ist die Frage nach Original oder Fälschung nur noch zweitrangig. Wollen Sie teure Werke namhafter Künstler kaufen, holen Sie das Wissen ausgewiesener Fachleute ein. Interessieren Sie sich für die Herkunftsgeschichte (Provenienz) des Objekts und bei Gemälden auch für ihre oft vielsagende Rückseite. Studieren Sie die Malweise des Künstlers. Um Fehler zu vermeiden, ziehen Fälscher ihre Linien oft sehr ängstlich, unentschlossen und undynamisch.“

Großer Beliebtheit in der Bürgerschaft erfreute sich die monatliche Kunstberatung der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe – ein Service, der im nächsten Jahr wieder angeboten werden soll. Nach Voranmeldung schauen sich die Experten des Museums gegen eine geringe Gebühr bis zu drei Kunstobjekte pro Person an. „Wir fällen keine höchstrichterlichen Urteile, sondern geben mündlich unsere Meinungen und Einschätzungen ab, von wem das Werk stammt und wann es ent-

„
Wir fallen gerne auf Fälschungen herein.“

Henry Keazor
Professor an der Uni Heidelberg

übrigens 1945 erblickt haben – im Berliner Kriegschaos, in dem auch seine Eltern starben. Eine Geburtsurkunde ist nicht vorhanden. Und Meldepflicht in den USA ein Fremdwort.

Weiß behandschuht zieht Henry Keazor zwei grell kolorierte Gemälde von Felix Samuel Pfefferkorn aus dem Regal. In den benachbarten Fächern stehen Werke von Lucas Cranach, Pierre-Auguste Renoir, Pablo Picasso und Paul Cézanne. Millionenwerte – wenn sie nicht gefälscht wären. „Dennoch sind sie für mich von unschätzbarem Wert“, so Keazor. Das Unechte dient dem Professor vom Institut für Europäische Kunstgeschichte der Universität Heidelberg als Lehrmaterial. Er will den angehenden Kunsthistorikern hautnah demonstrieren, wie sie Kunstfälschungen entlarven können. Das Anschauungsmaterial umfasst mittlerweile rund 100 beschlagnahmte Gemälde. Sie stammen aus den überlaufenden Archiven der Landeskri-

„
Wir fällen keine höchstrichterlichen Urteile.“

Holger Jacob-Friesen
Kunsthistoriker Kunsthalle Karlsruhe

stand“, erklärt Holger Jacob-Friesen, Leiter der Abteilung Sammlung und Wissenschaft in der Kunsthalle.

Aus juristischen Gründen seien keine Wertschätzungen möglich. „Finden wir aber für den Künstler aktuelle Verkaufsergebnisse, geben wir diese weiter“, so Jacob-Friesen. Zudem beschränke sich die Kunstberatung auf die Sammlungsinhalte der Kunsthalle: „Mit Ikonen etwa kennen wir uns nicht aus.“ Überhaupt könne man nur für eine begrenzte Künstlerzahl echter Experte sein.

Im Laufe der Jahre wurde den Karlsruher Museumsleuten so manche gefälschte Grafik von Picasso und Dalí vorgelegt. „Diverse Kunstwerke waren knifflig zu beurteilen, bei anderen hingegen der Rat eindeutig: Finger weg vom Kauf des zur Ansicht überlassenen Stücks“, so Jacob-Friesen. Bei den Beratungsstunden habe sich bislang kein präsentierter „Schatz“ zum Ankauf durch die Kunsthalle aufgedrängt. Konrad Stammschröer